

Berlin W 15

Fasanenstraße 29.

5. März 1956.

Liebste Lika,

bitte, verzeih mir, daß ich dir so lang nicht geschrieben habe. Ich habe oft an dich gedacht, wie du wohl machst in Wagrein, als dann der strenge Winter kam, die große Kälte, der viele Schnee, ob das alles halbwegs auszuhalten war für dich. Jetzt eben denk ich kommst du wieder zurück nach Salzburg. Das Nichtschreiben hatte seine Gründe, ich wollte doch eigentlich nicht schreiben, ehe nicht alles mit dem Roman entschieden war. Und das ist jetzt erst, am Freitag, geschehen. Und alles ist gut. Ich bin sehr glücklich, daß ich dir das sagen kann.

Aber ich muß dir von Anfang erzählen. An Stuppäck habe ich nur ein ganz kurzes Briefchen geschrieben am Samstag, ihm die bloße Tatsache mitgeteilt. Das ist der erste richtige Brief, zu dem ich mich hinsetze.

Ich war zuerst einen Tag in München, das war der erste Abend dort, an ihm hab ich mit Willi Steinborn und seiner Dame zusammengesessen, am andern Vormittag bin ich zu Alverdes hinausgefahren, und mittags dann nach Frankfurt. Dort habe ich drei Tage lang bei Schwab-Felisch gewohnt. Suhrkamp selber war schon unterwegs nach Berlin zu einer ärztlichen Behandlung, er war sehr krank, ist es noch, auf der Lunge, vom KZ her, es ging ihm eine Zeitlang so schlecht, daß alle um ihn fürchteten, aber nun scheint es sich wieder stabilisiert zu haben. Mit Schwab habe ich gearbeitet, d.h. das Ms durchgegangen, mir ihn angehört, und gleich an ein paar Stellen noch gekürzt. Da bin ich auch immer um vier auf, wir haben ganz gemütlich zusammen gelebt, er hat abends gekocht, morgens holte ich das Frühstück vom Greißler. Sonst habe ich von Frankfurt nicht viel gesehen, außer einem Film "Saat der Gewalt" und einem Besuch bei der Redaktion der FAZ, wo ich mit allen Leuten recht gut habe reden können. Dann bin ich weiter nach Köln, war bei meinen Freunden dort, die eine Galerie "Der Spiegel" haben, ähnlich der Welzischen, war bei der Wilma Sturm, einer Journalistin, die viel kann, mit ihr bin ich in der Picasso-Ausstellung gewesen. Das war ein großer Eindruck für mich. Einen Abend war ich auch mit Heinrich Böll und seiner Frau zusammen. Dann weiter nach Hannover. Dort hatte ich besonders Glück. Eggebrecht nämlich, ein Freund, der dort am Sender ist, ist fast nie zu treffen, aber ich erwischte ihn gerade, übernachtete bei ihm, wir tranken eine Flasche Sekt, erzählten uns eine Menge, und am anderen Tag konnte ich bei ihm eine Sendung sprechen und gleich 240 Mark verdienen.

2

Dann bin ich nach Berlin geflogen. Und hier bin ich zunächst übersiedelt. Es ist zauberhaft, ich wohne im Kellerchen einer Bombenruine nicht weit von der Nolle, es ist ganz warm, ich bin ganz für mich, mache mirs Frühstück, geh mittags ins Nachbarhaus essen, in die Kantine des Filmverleihs und könnt es mir freundlicher nicht wünschen als Dasein, dazu die vielen Freunde, die ich hier habe. Mit ihnen war ich denn auch sehr oft beisammen, den Schürenbergs, Günthers, Thilo Koch, Frau Luft, dem Achim Zellermayr, und es war immer auch gleich Arbeit. Zuerst habe ich eine kleine Sendung gemacht fürs Berlin-Feuilleton, "Muschel aus Traum", die dann auch in der Frankfurter gedruckt wurde und im Tagesspiegel und in den Deutschen Kommentaren, und auch noch in der "Presse" kommen wird, dann habe ich eine Sendung über Dostojewski gemacht zu seinem Todestag, und dann eine Arbeit über Gottfried Benn begonnen, der am 21. Mai seinen 70. Geburtstag haben wird. Sie ist fertig, hoffentlich nimmt sie der Sender, sie würde dreiviertel Stunden dauern, das wär ganz schön. Mit Benn bin ich ja am häufigsten beisammen. Er ist lieb, gut und aufmerksam, wie man es gar nicht sagen kann. Aber ich hab auch die jüngeren Leute hier, wie den Thilo Koch, denen ich wieder etwas abgeben kann für das, was sie machen. Indessen hatte Suhrkamp immer an meinem Ms gearbeitet, d.h. seine Anmerkungen an den Rand geschrieben. Dann habe ich mich mit ihm getroffen, und wir haben wieder "gekämpft", wie im Sommer. Er wollte mir mit tödlicher Treffsicherheit die besten Stellen herausstreichen. Das habe ich abgelehnt. Aber in vielen kleinen Dingen hatte er ebenso treffsicher guten Rat bei der Hand. Er ist natürlich ein großartiger Partner, nur darf man ihm eben nicht ohneweiters nachgeben, sondern muß sich ein solches Visavis zur besten Chance machen. Er hat bis zuletzt seinen Drücker auf mir gehabt, auch noch als er abfuhr, und dann eben am Freitag sind wir klar gekommen und alles fix und perfekt. Ich habe aber wirklich auch noch einiges verbessern können dank ihm. Du kannst dir denken, wie ich mich gefreut habe, das ist ja nun die wichtigste Entscheidung, die ich für mein Schreiben bekommen konnte. Sonst war ich auch ein bißchen town town, wie wir in Salzburg immer sagten, ein paarmal im Theater: in dem musical "Kiss me Kate", in dem Sachelschweinecabaret "Schieß mich Tell", morgen geh ich in einen S. rindberg. Im Kino habe ich nun auch Rififi gesehen, das ich leider mit dir nicht sehen konnte, ich fand ein großartig gemachtes Stück. Und dann war Fasching in Salzburg Moku ist, heißt hier "schräger Zinnober" und findet hauptsächlich im total Finsteren statt unter Einatmen von Staub vom Fußboden, auf dem man herumliegt. Einmal war ich auch in einem Konzert, und immer ein bißchen unterwegs, einmal noch in einem Bert-Brecht-Stück im Ostsektor "Bauken und Tompeten", es war schwach, nicht zu vergleichen mit dem Kaukasischen Kreidekreis. Aber nächste Woche will ich drüben in Brecht-Proben gehen, es wird "Galileo Galilei" geprobt. Ich denk, ich wollte zu Mitte April wieder zurückkommen, kann aber sein, daß ich, falls aus der Benn-Sendung am 2. Mai etwas wird, diesen Termin abwarte, und erst danach fahre. Das ist nun nur ein Bericht-Brief, wenn du ihn nur gut aufnimmst. Aber ich bin ja so froh, dir das alles erzählen zu können, und sehr dankbar auch, daß es so hat werden können. - Nun wünsch ich dir sehr alles Gute und Liebe, nimm es an von deinem

Frau

wenn du magst, lies dem Stuppäck ein bißchen vor aus dem Brief, damit er es auch hört, und ich kann ihm doch nicht so genau schreiben.